

MEINUNGEN

Ein Kommen und Gehen



Von Wilfried Marxer*

So genau weiss das niemand: Wie viele Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner leben da draussen in der nahen und fernen Welt? Das Statistische Jahrbuch weist eine Zahl von rund 3300 auf. Seit 1970 wurden allerdings in Liechtenstein rund 12 500 Personen eingebürgert, knapp 7000 davon mit Wohnsitz in Liechtenstein – der Rest also wohl im Ausland. Wer und wie viele wo leben, wohnen, arbeiten? Wir wissen es nicht genau. In jüngerer Zeit kommt es zunehmend auch zur Wohnsitznahme im grenznahen Ausland. Wir sollten uns also nicht nur Gedanken über die Zuwanderung, sondern gelegentlich auch einmal über die Abwanderung machen, egal welcher Nationalität.

Abwanderung ist übrigens kein neuartiges Phänomen. Zu erinnern ist dabei nicht nur an die Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert, die saisonale Beschäftigung von Bauarbeitern, Mähern und anderen Lohnarbeitern im Ausland bis in die 1930er-Jahre oder das Heiraten über die Landesgrenze hinaus. Wie viele haben in den letzten Jahrzehnten ihre Ausbildung im Ausland absolviert, wie viele sind in Lehr- und Wanderjahren irgendwo hängen geblieben und nicht zurückgekommen? Mobilität, so scheint es, ist geradezu ein Wesensmerkmal der Menschen. Nicht nur bei uns.

Für Schlagzeilen sorgt aber weniger die Abwanderung als die Zuwanderung. Die Schweizer Sonntagspresse titelte letzte Woche: 15 Prozent mehr Zuwanderung, der Ruf nach Anwendung der Ventilklausel (Stopp der Zuwanderung aus EU-Oststaaten) wächst. Im Gegensatz zur Schweiz hat Liechtenstein mit der Europäischen Union eine Sonderklausel ausgehandelt, die es erlaubt, die Zuwanderung stark zu begrenzen. Die Folge davon ist, dass Menschen von auswärts wohl in Liechtenstein arbeiten dürfen, aber nicht automatisch Wohnsitz nehmen. Und so sieht es dann aus: 1990 betrug die Zahl der Zupendler (Grenzgänger) knapp 7000, im Jahr 2000 rund 11 000, 2010 etwa 17 500. Es arbeiten inzwischen mehr Grenzgänger in liechtensteinischen Betrieben als Beschäftigte mit Wohnsitz in Liechtenstein – hier wohnhafte Ausländer eingeschlossen.

«Grenzen werden immer mehr zum Verteidigungswall»

Ist das ein Problem? Zumindest ist es eine Realität, allerdings eine eigenartige. Die eigentlich immer offener werdenden Grenzen in Europa nehmen bei uns tendenziell die Form eines Verteidigungswalls an, der einer Belagerung von aussen standhalten soll – in der Nacht wenigstens. Das merkt dann beispielsweise Vaduz, das die tageszeitlichen Schwankungen von wirtschaftlichem Hochbetrieb – tagsüber – bis zum Sleepmodus am Abend werktätig absolviert. Am Wochenende wird auf Dauerschlaf umgestellt. Da fängt dann mancher an zu träumen, vom Leben in der Grossstadt oder wenigstens dem quirligen Betrieb einer Kleinstadt. Vielleicht Feldkirch?

Silvia Simon, die in dieser Kolumne regelmässig kommentiert, hat

verschiedentlich von der «Bevölkerungslücke» gesprochen. Wenn alle Beschäftigten aus Liechtenstein selbst rekrutiert werden müssten, müsste die Bevölkerung bei gleichbleibender durchschnittlicher Beschäftigung und Haushaltzusammensetzung um rund 30 000 Personen anwachsen. Dem gegenwärtige Zustand haftet insofern etwas extrem Künstliches an. Aber wie darauf reagieren? Das Interesse der Unternehmen an ungehindertem Zugang zu Arbeitskräften liegt nicht unbedingt im Interesse der Arbeitnehmenden (Stichwort: Lohndruck). Viele weitere Fragen sind im Zusammenhang mit der Zuwanderung und der regionalen Mobilität aufgeworfen: Verkehrsfragen, ökologische Aspekte, Siedlungs- und Raumplanungsaufgaben, Fragen der sozialen Sicherheit, Integrationsfragen, Sicherung der öffentlichen Haushalte, Aspekte der politischen Mitbestimmung, nicht zuletzt auch die Herausforderung der Alterung der Gesellschaft.

Schlussendlich ist auch die Dimension der nationalen Identität zu diskutieren. Gibt es eine solche im Zeitalter zunehmender Mobilität, europäischer Integration, von Globalisierung und grenzenloser Kommunikation noch? Und falls es eine gibt: Ist es die gleiche wie vor 100 Jahren, vor 50 Jahren oder nur schon vor 20 Jahren? Wenn Migration allein unter dem Blickwinkel der physischen Zuwanderung von Ausländern nach Liechtenstein betrachtet wird, ist dies zu eindimensional. Tatsächlich herrscht ein Kommen und Gehen. Die Migration – Zuwanderung, vorübergehender Aufenthalt, Abwanderung, regionale Grenzgängerströme und Weiteres – muss daher in ihrem gesamten Facettenreichtum reflektiert werden, um daraus die angemessenen politischen Entscheidungen treffen zu können. Keine leichte Aufgabe, aber eine spannende.

*Wilfried Marxer ist Forschungsleiter Politik am Liechtenstein-Institut.